

Stolz und Komplexe - zum Selbstverständnis europäischer Völker

Dr. iur. Menno Aden

I. Ausgangspunkt

Gegenstand dieses Vortrages ist die Frage, ob auch Staaten und Völker Minderwertigkeitskomplexe entwickeln können. Die Frage ist also, ob es Völker gibt und ggfs. welche, die sich schwer tun, ihren Platz in der Geschichte zu finden, welche mit einem Wort unter Minderwertigkeitskomplexen leiden.

Das Thema läßt uns natürlich sofort an uns selber denken. Wir Deutschen leiden doch anscheinend an einer kollektiven Störung, die uns veranlaßt, etwa unsere Sprache unbedenklich zugunsten des Englischen aufzugeben, die uns veranlaßt, alles Fremde interessant, alles Eigene und Heimische aber abgeschmackt zu finden.

Das Thema dieses Vortrages bewegt mich seit Jahren. Aber eine feste Meinung habe ich bisher nicht gefunden. Sie wollen es mir daher bitte nachsehen, wenn manche meiner Überlegungen Sie nicht überzeugen. Ich bin selbst nicht immer überzeugt. Aber ich bin dem Veranstalter dankbar, daß er mir die Gelegenheit gibt, im Rahmen dieses Vortrages meine Gedanken zu diesem Thema etwas zu ordnen. Die Aussprache kann vielleicht noch einiges zur Klärung beitragen.

II. Deutscher Minderwertigkeitskomplex

Carl Gustav Jung, einer der Pioniere der Psychologie, sagte ganz selbst verständlich: *Ich bin keineswegs der erste, dem das deutsche Minderwertigkeitsgefühl aufgefallen wäre. Was haben (doch) Goethe, Heine und Nietzsche über ihr eigenes Land gesagt.*^[1] Tatsächlich ist aus der Feder dieser deutschen Großschriftsteller manches geflossen, was wenig Schmeichelhaft für Deutschland ist. Dabei wollen wir die kriegsbedingte Rede von Thomas Mann vor dem US – amerikanischen Kongreß nicht einmal erwähnen! Wir können noch Hölderlin zitieren.

Deutsche Dichterstimmen

Goethe ließ am 14. Februar 1830 gegenüber Soret verlauten: *Nichts ist seltener als einen hervorragenden Deutschen in Deutschland zu sehen. In Deutschland (sieht man nur) die Mittelmäßigen, vom Schuster bis zum Philosophen.*

Dichterworte werden aber leicht überinterpretiert und, zumal wenn sie aus dem Zusammenhang gerissen werden, als Beleg für die kollektive Befindlichkeit seines Volkes angeführt, wo sie doch am Ende vielleicht nur das individuelle Mißbehagen mit der jeweils eigenen Lebenslage ausdrücken. Auch Dichter sind Menschen in ihren Eigenheiten und Stimmungen.

^[1] Nach der Katastrophe, Bd 10, 417.

Goethes Aussage ist – mit Verlaub – Unsinn. Immanuel Kant war zwar schon seit 25 Jahren gestorben, aber dieser hatte inzwischen einen europäischen Ruhm erreicht, an welchen kein ausländischer Philosoph heranreichte, und in denselben Jahren hat der Gerhard Friedrich Wilhelm Hegel die ersten Stufen seines Ruhmes erklommen. Die Zeit um 1830 war eigentlich die Zeit, in welcher die Mittelmäßigkeit, wenn man sie im Wortsinne, nämlich als Vergleich mit den Entsprechungen in anderen Ländern, versteht, in Deutschland am wenigsten ausgeprägt war.

Heine: Bis zum Überdruß wird sein Gedicht zitiert: *Denk ich an Deutschland in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht*. Dieses Gedicht hat zwar mit der deutschen Befindlichkeit weniger zu tun als mit den Reminiszenzen des Dichters an seine Heimat und Verwandten. Der mit sich selbst zerfallene getaufte Jude Heine hat einen wichtigen Teil seines Lebens in einer schmutzigen Pariser Mansarde mit einer französischen Freundin zugebracht, die er damit „ehrte“, daß er ihr den deutschen Namen Mathilde verpaßte hatte.

Nietzsche hat ebenfalls allerlei Abträgliche über Deutsche und Deutsches von sich gegeben, und das Bismarckreich hat ihm insbesondere mißfallen. Er war gewiß einer der klügsten deutschsprachigen Köpfe. Aber was sind seine Aussagen eigentlich wert, wenn es doch nichts und gar nichts gab, worüber sich Nietzsche nicht abträglich geäußert hat. Italiener, Franzosen und Engländer fanden jedenfalls auch keine Gnade vor ihm.

Hölderlin der wohl deutscheste aller deutschen Dichter, läßt in seinem Hauptwerk *Hyperion*, seinen Helden am Ende verzweifelt ausrufen: *So kam ich unter die Deutschen... Barbaren von alters her, durch Fleiß und Wissenschaft, und selbst durch Religion barbarischer geworden*.

Die Klage über die eigene Nation entspringt also wohl weniger einem objektiven Befund, als dem wohl jedem Menschen innewohnende Gefühl des Ungenügens am Eigenen. Vielleicht gilt aber noch allgemeiner, daß sich in dieser Klage - am Ende ist sie nur eine auf die Nation projizierte Selbstanklage – das Grundgefühl des Menschen, die *conditio humana*, ausspricht, daß hinter allem was wir tun, auch dem Höchsten und Besten, eine Leere bleibt. Mit der wirklichen Lage der jeweiligen Nation hat das nicht viel zu tun.

Fremde Dichterstimmen

Das beschriebene Unbehagen an der eigenen Nation ist auf Deutsche nicht beschränkt.

Der von Goethe hochgeschätzte Lord Byron schrieb in einem Brief vom 16. Juli 1809: *In sober sadness, any thing is better than England*. Am 27. November 1816 äußerte er sich: *England ...my greatest error was remaining there*^{2[2]}. Es wird nicht ganz klar, was Byron an England so abgestoßen hat.

In Ermangelung eines Shakespeare oder Goethe beziehungsweise Schiller gilt Voltaire als wohl als der herausragende französische Geistesheld. Dieser Voltaire meinte nun, *das französische Volk, sei das abscheulichste von allen, ein Chamäleon, das alle Farben annehme und zu allem fähig sei, was ein Anführer im Guten oder Bösen von ihm zu tun verlange*.^{3[3]} Voltaire bezeichnete auch die französische Sprache als fade und ausdruckslos.

^{2[2]} L. Marchand (Hrsg.) Lord Byron – *Selected Letters and Journals*, London 1982, S. 24; 230.

^{3[3]} Casanova, Giacomo, Bd. V, S. 82.

Ganz ähnlich läßt sich Hans Christian Andersen über sein Vaterland Dänemark aus, welches nicht in Lage sei, ihn zu würdigen.^{4[4]}

Auch der russische Nationaldichter Puschkin liebte sein Vaterland und verachtete es zugleich. In einem Brief aus dem Jahre 1826 schreibt er an seinen Freund Wjasemski (1792-1878): *Ich verachte mein Vaterland natürlich von Kopf bis Fuß, doch es ärgert mich, wenn ein Ausländer dieses Gefühl teilt.* Wjasemski, selbst einer der bedeutenden Dichter Rußlands, hatte in einem Brief 1821 geäußert: *Welch ein Vergnügen, in Rußland zu leben; ein fauliger, stinkender Boden. Nichts Heilsames, Reines, Wohlriechendes atmet er, alles übler Dunst und Gestank.*^{5[5]} Lermontow ging es ebenso. 1841 sagt er in einem kleinen Gedicht vor seiner Abreise in den Kaukasus: *Ade, du schmutziges Land der Knechte, Land der Herren; tschüs auch, ihr blauen Polizeiformen, und du Volk, welches vor diesen im Staub liegt.*

Es ist daher schwierig, wenn nicht unmöglich, aus Einzelstimmen der Geistesgrößen des jeweiligen Volkes auf ein nationales Minderwertigkeitsgefühl zu schließen.

III. Minderwertigkeitsgefühl als Erfolgsvoraussetzung

Einer der Haupttheoretiker des Minderwertigkeitsgefühls ist der große Psychologe Alfred Adler (1870 – 1937).^{6[6]} Das Minderwertigkeitsgefühl ist nach Adler eine der wichtigsten Tatsachen des menschlichen Seelenlebens. Es ist nicht eine beiläufige und zufällige Erscheinung: es gehört geradezu der menschlichen Natur an. Adler schreibt:

Wer kann ernstlich daran zweifeln, daß dem von der Natur und so stiefmütterlich bedachten menschlichen Individuum als Segen ein starkes Minderwertigkeitsgefühl mitgegeben ist, das nach einer Plussituation drängt, nach Sicherung, Überwindung? Mensch sein heißt: sich minderwertig fühlen.

Hier werden wir die psychologische Seite dessen erkennen, welches wir in der Theologie mit Erbsünde beschreiben. Die christliche, übrigens auch die islamische, Theologie kennt den Begriff der Erbsünde: der Mensch ist von Gott zwar gut gemeint aber irgendwie nicht ganz gelungen. Wenn er sich nicht durch religiöse Praktiken (so etwa die katholische Lehre) oder durch Annahme der Gnade Gottes (so Luther) zum Heil durcharbeitet bzw. führen läßt, versinkt er im Dunkel der Gottferne. Das Minderwertigkeitsgefühl ist also wie die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit die eigentliche Voraussetzung dafür, daß wir etwas leisten wollen, mit dem wir - theologisch gesprochen - vor Gott treten können. Politisch gesagt: Ein kollektives Gefühl der Unfertigkeit, eben das, was wir hier nationales Minderwertigkeitsgefühl nennen, ist die Voraussetzung dafür, daß ein Volk es sich nicht in der eigenen mehr oder minder ruhmvollen Geschichte bequem macht, sondern voranstrebt und immer Neues erreichen möchte.

Mängel, die wir Deutschen an unserem Volk und seiner Geschichte wahrnehmen, sind - um zwei Ereignisse der letzten Tage zu erwähnen - daher ein wichtiger Ansporn, weitere Nobelpreise gewinnen zu wollen,

^{4[4]} Andersen, Hans Christian, *Tagebücher*, Frankfurt 2005, S. 203: *Hier in der Fremde bin ich von Europas bekanntesten und edelsten Geistern liebevoll umgeben, und in meiner Heimat spucken die Knaben auf die besten Schöpfungen meines Herzens*; in diesem Sinne mehrfach.

^{5[5]} Vgl. Aden, Puschkin, Tübingen, 2001, S. 152 f und Nachweise dort. Wjasemkis Leben weist auffällige Parallelen zu dem Puschkins auf.

^{6[6]} Das Folgende nach: Rattner, J. *Alfred Adler*, rororo Monographie Nr. 189, 1987

IV. Deutschland und seine Hauptnachbarn

1. Das Märchen der drei Geschwister

Das folgende Märchenmotiv ist weltweit bekannt: Ein Vater hatte drei Söhne. Diese werden ausgesickt, eine Heldentat zu vollbringen. Die beiden älteren scheitern, aber der als etwas dumm angesehene Dritte schafft das Kunststück.^{7[7]} Auch in der biblischen Josephsgeschichte tritt der Nachgeborene plötzlich aus dem Schatten der älteren Brüder heraus und wird der Erste.

Der Älteste ist der präsumtive Erbe. Die vom Vater geschaffene bzw. die von diesem in der Traditionsfolge weiter gegebene Rang- und Werteordnung ist auch die seine. Der erstberechtigte ältere Bruder ist für seinen nachfolgenden Bruder Vorbild, insbesondere aber Gegenstand des Neides. Das Erstgeburtsrecht liegt noch im Neidbereich des Zweitgeborenen. Er möchte wohl an die Stelle des Erstgeborenen treten und hält sich für den Fall, daß dieser ausfallen sollte, bereit. Auch der zweite Sohn bleibt also noch dem väterlichen Werte- und Rangsystem verbunden, wenn auch bereits in gelockerter Form.

Der dritte Sohn hat keine realistische Aussicht auf die Krone. Er steht in dieser Ordnung schon zu weit vom Vater und der Erbfolge entfernt. Die Älteren achten kaum auf ihn, und auch er selber schaut kaum hin, was jene tun. Das Märchen beschreibt den dritten Sohn daher als denjenigen, der sich seine eigene Ordnung schafft und seinen eigenen Weg geht. Auf diesem gelangt er zu dem, die beiden älteren überraschenden, Erfolg.

2. Drei Geschwister in Europa

a. Frankreich - die älteste Tochter Europas?

Gilt dieses Märchen nicht auch für die europäischen Völker? Die überragende Bedeutung der griechisch – römischen Kultur für Europa muß nicht beschrieben werden. Sie ist aber ins Gedächtnis zurückzurufen, wenn das gegenseitige Verhältnis der Völker und Staaten, welche bis heute den Kern Europas ausmachen, betrachtet werden soll. Der lange Schatten Roms wirkt nach. Er liegt auch noch heute über fast jeder wissenschaftlichen Erkenntnis, die wir beschreiben. Moderne Erfindungen, wie Auto, Television, Computer usw., haben unweigerlich griechisch - lateinische Namen, auch wenn diese englisch ausgesprochen werden

Die Bedeutung Roms gab den Europäern des romanischen Sprachkreises seit jeher ein besonderes Selbstbewußtsein. Es bewirkt dort noch heute das Gefühl, kulturell irgendwie höher zu stehen als die Germanen, von den Slawen nicht zu reden. Und umgekehrt – wir Germanen hatten immer eine Art Minderwertigkeitsgefühl gegenüber den anscheinend zivilisierteren Romanen.

Die lateinischen Länder, im Mittelalter repräsentiert von Italien und seit etwa 1550 von Frankreich^{8[8]}, sind unter diesem Vorzeichen der Erstgeborene Sohn und Erbe Roms.

^{7[7]} Grimms Märchen: *Die goldene Gans* u.a.; Japanische Volksmärchen, Augsburg 1988, dort: z. B. *Die Erzählung von Amewakhito*.

^{8[8]} Es führt hier zu weit, das von gegenseitiger Eifersucht und Bewunderung geprägte italienisch-französische Verhältnis zu erörtern. Im 18. Jahrhundert wurden in Italien Stimmen laut, anstelle des in viele Dialekte zerfallenen Italienischen die französische Sprache als Schriftsprache zu übernehmen.

Frankreich führte seit jeher den Ehrentitel der *ältesten Tochter* der abendländischen Kirche. Frankreich inszeniert sich als den ältesten Staat Europas. So wurde im Jahre 1996 mit großem Pomp die 1500-Jahrfeier der Taufe Chlodwigs (=Ludwig), der in Frankreich Clovis genannt wird, gefeiert.^{9[9]} Das Erbe Roms hat in der Vorstellung der heutigen Romanen seinen Ort nicht in Berlin, Wien oder London gefunden, sondern in Paris. Ich fragte in Pakistan einen Studenten, was er mit dem Begriff „Frankreich“ verbinde: *the Eiffeltower, well –European culture*. Auf dieselbe Frage zu Deutschland kam: *Hitler, discipline*

b. Deutsche als Zweitgeborene

Wir Deutschen wären es vielleicht auch gerne so. Wir waren immer etwas neidisch auf die Romanen. Diese konnten besser Lateinisch reden und schreiben, und sie hatten Großstädte und großstädtische Kultur, an welche wir nicht heranreichten.

Aber wir Deutschen besaßen immerhin, zum verbissenen Ärger der Franzosen, das Kaisertum. Wir waren im, freilich oft sehr unsicheren, Besitz Italiens. Die Theorie der *translatio imperii*, der politischen Identität zwischen dem Römischen Reich und dem Hl. Römischen Reich deutscher Nation, sollte uns sozusagen zu wirklichen Erben Roms machen – aber das gelang nie ganz.

c. England als der Dritte

Die Rolle des dritten Sohnes scheint England zugefallen zu sein, der zurückgebliebene scheinbare Dummbold. Die beiden 100-jährigen Kriege mit Frankreich hatte es verloren, und es war dann damit beschäftigt gewesen, seine keltischen Nachbarn in Irland und Schottland zu unterwerfen bzw. zu vernichten, woran sich blutige Bürgerkriege anschlossen. England hatte an den großen geistigen Auseinandersetzungen Europas nur geringen Anteil. Dann plötzlich trat es hervor. Frankreich und Deutschland hatten sich im 30-jährigen Krieg, dann im 7-jährigen Krieg und zuletzt in dem wiederum 30 Jahre dauernden Krieg infolge der Revolution und Napoleon zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Während Deutschland und Frankreich die materiellen und psychologischen Wunden dieser Kriege zu beheben suchten, konnte England die moderne Industriegesellschaft aufbauen.

In der Josephsgeschichte wird Joseph zwar für kurze Zeit herausgehoben, dann aber verschwindet er wieder. England hat seine Rolle spätestens seit 1945 an die USA abgegeben und ist im Grunde wieder auf den Rang zurückgefallen, den es vor seinem Aufstieg spielte. Frankreich kämpft heute im Konzert der europäischen Staaten um die Rolle des Klassensprechers.

Wir Deutschen scheinen auf der Rolle als Zweitgeborener sitzen geblieben zu sein. Wie auch im Märchen ist diese Position etwas problematisch.

^{9[9]} Chlodwig war ein noch recht barbarischer Franke und sprach gewiß kein Wort „Lateinisch“. Er wurde in Reims an einem Weihnachtstage der Jahre 496-499 getauft. 3000 seiner Krieger wurden ebenfalls dazu veranlaßt. Reims wurde für Frankreich das, was Aachen für Deutschland wurde, der Krönungsort des Königs bzw. des Kaisers. Die Taufe des Chlodwig ist daher eigentlich das Entstehungsdatum des fränkischen Reiches, welches dann in das Deutsche Reich überleitete.

V. Deutsches Minderwertigkeitsgefühl als Spiegel politischer Macht(losigkeit)

1. Deutsches Selbstgefühl als Spiegel des Fremdbildes

Das deutsche Selbstgefühl gegenüber den Romanen war anfangs sehr schwach, das dieser Nachbarn hingegen stark bis überheblich. Erst die geographische und kulturelle Zuordnung von Osteuropa macht Deutschland zu Mitteleuropa. Deutschland war scheinbar geblieben, wie es von Tacitus beschrieben worden war: Ein volk- und waldreiches Land, dessen barbarische Bewohner eine völlig unverständliche Sprache sprachen. Die Herabsetzung des Gegners als ‚Barbaren‘, ist ein völker- und zeitenübergreifender Topos der Geschichte. Eine der für uns Deutsche verhängnisvollsten Verwendungen des Barbarenvorwurfs war die britische Kriegspropaganda im 1. Weltkrieg.^{10[10]} Dieser Vorwurf wird, soweit Deutschland und seine Kultur betroffen sind, heute natürlich nicht mehr öffentlich erhoben. Aber er scheint doch immer wieder durch, in England^{11[11]} und auch in Frankreich, wo der Verfasser einmal durch einen offenbar versehentlich nicht abgestellten Lautsprecher in einem Warenhaus im Elsaß die französisch gesprochenen Worte hörte: *Kann mir mal jemand dieses barbarische Deutsch übersetzen?*

Das Überlegenheitsgefühl der lateinischen Völker wurde in Deutschland grollend zu Kenntnis genommen, seine Berechtigung im Grunde aber nicht angezweifelt. Da Bewertungen aus Paris übernommen wurden, war auch das Bild, welches Deutsche von sich selbst hatten, davon geprägt, wie man Deutsches in Paris ansah. Mit Beginn der Reformation war dieses Bild von Deutschland in den lateinischen Ländern, die ausnahmslos katholisch blieben, überdies mit dem Begriff der ‚Ketzerie‘ negativ besetzt. Die Reformation als eine Aufklärung von unten sprach die Massen an. Die Meinungsführer an den Höfen und damit die der Kultur, sahen in Luther und den deutschen Reformatoren barbarische Kulturfeinde.^{12[12]} Als Volk mit einer eigenständigen Kultur kam Deutschland in der Wahrnehmung unserer lateinischen Nachbarn bis etwa 1700 nicht vor. Politisch stand das Ansehen Deutschlands bis 1870 in der Nähe der völligen Mißachtung. Wir Deutschen hielten uns für unterlegen, weil die anderen uns so sahen.

2. Unkenntnis eigener Leistungen

Romanische Wissenschaftler waren traditionell nicht der Meinung, daß im Ausland viel Nützliches gedacht und geschrieben werde, und in Deutschland schon gar nicht. Hinweise auf Deutsches finden sich in der französischen Literatur bis etwa 1820 fast gar nicht,^{13[13]} und

^{10[10]} Bremm, Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 17. 8. 06.

^{11[11]} Der History- Channel von BBC verwendet bei der Beschreibung der Schlacht am Teutoburger Wald zwischen Germanen und Römern, auch im Jahre 2006 das Wort Barbaren so, daß jeder erkennt – so waren halt die Vorfahren der heutigen Deutschen; der Berichtersteller erinnert aber nicht daran, daß diese auch die Vorfahren der heutigen Engländer waren. In einem Nachruf auf einen Reiseschriftsteller hat der Verfasser 2005 folgenden Satz in der britischen Zeitschrift *The Economist* gelesen: *Er – der Verstorbene – war ein großer Jäger, vor dem 2. Kriege jagte er Großwild in Afrika, im Krieg dann Deutsche.*

^{12[12]} Die Reformation der Kirche durch Luther 1517, diese wohl größte Kulturleistung in Deutschland, hat zwar französische Theologen, auch Calvin entscheidend beeinflußt, sie wurde aber keineswegs als deutscher Kulturbeitrag gewürdigt. Das Reformationsdenkmal in Genf zeigt nicht einmal Luther. In französischen und englischen Darstellungen zur Reformation findet sich ein Hinweis auf ihren deutschen Ursprung durchaus nicht immer.

^{13[13]} In dem Roman *Le Rouge et Noir* von Stendhal kommt immerhin eine deutschsprachige Person vor, ein Kerkermeister.

später auch nur selten.^{14[14]} Hieraus folgt eine wichtige Bedingung für das deutsche Unterlegenheitsgefühl. Wir erkennen unsere eigenen deutschen Leistungen nicht, weil wir sie nach dem bewerten, was andere über uns schreiben. Das ist dann freilich recht wenig.

Franzosen haben aus anderen Sprachen wenig, aus dem Deutschen so gut wie nie zitiert.^{15[15]} In England war und ist das ähnlich, in den USA sehr ausgeprägt. *Ebenso wie die Angloamerikaner unter sich durch gemeinsame Ideen geeint sind, scheidet sie ein Gefühl des Hochmuts von allen anderen Völkern. Sie haben deshalb von sich selbst eine gewaltig hohe Meinung und sind nicht weit von dem Glauben entfernt, daß sie eine Sondergattung des Menschengeschlechtes bilden.*^{16[16]} Heute haben auch frankophone Wissenschaftler Veranlassung zu solchen Klagen: *Wissenschaftskreise der USA nehmen anderssprachige Veröffentlichungen grundsätzlich nicht zur Kenntnis – Les comités universitaires américains ignorent systématiquement les publications dans une autre langue.*^{17[17]}

Deutsche Wissenschaftler unterrichten sich traditionell häufig aus ausländischen Quellen. Seit zwei Jahrzehnten findet dabei eine Konzentration auf amerikanische Publikationen statt. Ausgeprägter Nationalismus verbindet sich mit geringen Fremdsprachenkenntnissen und einem ausgeprägten Konkurrenzdenken. Die amerikanischen Lehrbücher, aus denen deutsche Studenten heute vielfach lernen, erwähnen Leistungen deutscher Wissenschaftler nur, wenn es sich gar nicht vermeiden läßt. In England, und noch mehr in den USA weiß man, daß die Wirtschaftswissenschaften von den Angelsachsen „erfunden“ worden sind. Allenfalls wird auf die französischen Vorläufer hingewiesen; deutsche Namen kommen nicht vor. Der deutsche Student, und mittlerweile auch der zum Professor avancierte ehemalige deutsche Student, weiß von dem großen deutschen Beitrag zu dieser Wissenschaft oft nichts mehr. Wenn wir zögernd, wie es der von uns Deutschen so sorgsam beachteten politischen Korrektheit entspricht, erwähnen, daß z. B. die Betriebswirtschaftslehre in Deutschland ihre Wurzeln hat, ist das fast schon mehr als ein Amerikaner hinnehmen kann.^{18[18]}

VI. Deutschland als Komplex für andere ?

1. Deutsche Selbstwahrnehmung

Das deutsche Volk als Ganzes hat seine politische und kulturelle Bedeutung bis heute nicht wirklich wahrgenommen. Wir finden uns weiterhin irgendwie nicht so gut und erfolgreich wie z. B. Franzosen. Die Luxemburger, deutschsprachig und noch bis 1850 zweifellos Deutsche, empfinden das offenbar auch so und schreiben daher Französisch, wenn sie etwas Anspruchsvolleres ausdrücken wollen; einfache Dinge drücken sie dagegen in ihrer letzeburgischen Mundart aus. Der folgende Überblick regt vielleicht dazu an, neu nachzudenken.

^{14[14]} Eine gewisse Änderung brachte die Schrift *De l'Allemagne* der Frau von Stael, als geborene Necker, Enkelin eines nach Genf eingewanderten Pommern. Diese, an sich nett gemeinte, Schrift ist aber im Grunde ziemlich flach; sie schreibt über Deutsche wie über einen neu entdeckten Indianerstamm. Typisch für das deutsche Minderwertigkeitsgefühl ist es daher, daß diese Schrift von uns noch heute als uns schmeichelhaft angesehen wird.

^{15[15]} Werner von Siemens beklagt sich auch mehrfach über die völlige Nichtbeachtung deutscher Leistungen durch französische und englische Autoren, *Lebenserinnerungen*, Berlin 1908, S. 186.

^{16[16]} A Leclerc fährt a.a.O. fort, daß ein Deutscher auch heute kaum zu sagen wagt: *C'est pourquoi la plupart des Américains croient que toutes les découvertes scientifiques sont américaines et qu'en ne sont possible qu'en anglais.* de Tocqueville, *Über die Demokratie in Amerika*, 1. Teil 10. Kap.

^{17[17]} Leclerc, Jacques *La superpuissance et l'expansion de l'anglais*. (Internetartikel: www.tlfg.ulaval.ca/axl/monde/citations-reference.htm; 2006), S. 14 f.

^{18[18]} Der Verfasser stellte 2006 seinen Studenten die Frage: Wer hat das Auto erfunden? Antwort: Henry Ford. Kein Wunder, daß einem Amerikaner der Name Carl Benz nichts sagt.

Es wird im folgenden nicht behauptet, daß unsere Nachbarn uns gegenüber ein Minderwertigkeitsgefühl oder gar – komplex haben. Es soll aber gesagt werden: Wenn sie einen solchen haben sollten, wäre das verständlich, und könnte helfen, manche politische Äußerungen oder Vorgänge aus diesen Ländern in Bezug auf uns zu verstehen. Wir Deutschen sollten jedenfalls politisch nicht so blind sein, gewisse Häßlichkeiten und Gehässigkeiten, die in den vergangenen Jahrzehnten bei unseren Nachbarn immer einmal wieder zu hören waren, auf die NS - Zeit zu beziehen. Die Gründe liegen sicherlich tiefer.

b. Norden

Der überwältigende Einfluß Deutschlands auf alle Ebenen der dänischen Politik und Kultur während des gesamten Mittelalters bis 1864 ist ein großes Problem für das dänische Selbstbewußtsein. Dieses äußert sich auch heute noch gegenüber Deutschen besonders deutlich und wird in Flensburg auch schon mal als aggressiv empfunden.

Seit 1439 haben ununterbrochen deutsche Prinzen auf dem dänischen Thron gesessen. Dänische Politik wurde bis 1864 fast ausschließlich von holsteinischen Adligen gestaltet, noch ausschließlicher als die russische von deutschen Adligen aus dem Baltikum gestaltet wurde. Ein nach Kopenhagen verschlagener deutscher Arzt, Struensee (1737-1772, enthauptet) hat die Grundlagen des modernen Dänemark gelegt. Die wichtigsten dänischen Dichter Andersen, Oehlenschläger und Baggesen standen derartig unter deutschem Einfluß, daß sie in einzelnen Lebensphasen den Wunsch hatten, als deutsche Dichter zu gelten. Es wäre zu verstehen, wenn Dänemark gegenüber Deutschland ein Minderwertigkeitsgefühl entwickelt hätte, und mangels sachlicher Möglichkeit zur Kompensation zu komplexhaften Verhalten uns gegenüber verführt würde.

Ähnliches gilt für Schweden. Hier regierten seit 1654 deutsche Kleinfürsten, erst Pfalz-Zweibrücken, dann ab 1751 Holstein-Gottorf. Der nach Gustav Adolf wohl berühmteste schwedische König, Karl XII., war von beiden Elternteilen bis in die sechste Generation hinein deutscher Abkunft. Die frühere Hochachtung vor Deutschland ist in Schweden weitgehend gewichen. Aber Schweden scheint keine Komplexe gegenüber Deutschland zu haben, vielleicht weil es als eigenes großes Reich selbständig Politik im Nordosten Europas gestaltet hat.

c. Osten

Das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen ist heikel. Die Ausfälle des polnischen Staatspräsidenten gegen Deutschland haben letztlich natürlich etwas damit zu tun, daß rund ein Drittel der heutigen Polen in Häusern wohnt und in Kirchen betet, die noch vor zwei Generationen noch nicht polnisch waren. Einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler, den wir als den unseren betrachten, ist z. B. als Mikolam Kopernikus auf polnischen Geldscheinen abgebildet. Das darf uns nicht ärgern, sondern eher beschämen: Welchen Reichtum an bedeutenden Menschen haben doch wir! Natürlich war Nikolaus Koppernik aus Thorn kein Pole, oder wenn, dann in demselben Sinne, wie der im damals preußischen Warschau geborene Chopin Preuße war. Deutsche Stadtrechte halfen im Mittelalter eine städtische Kultur in Polen und darüber hinaus zu begründen. Das Christentum kam aus Deutschland. Warschau verdankt seine Architektur dem Prunkbedürfnis der sächsischen Kurfürsten, welche im 17. und 18. Jahrhundert nebenamtlich auch Könige von Polen waren.

Wir wollen nicht die Frage behandeln, warum Prag so deutsch aussieht, und Riga, Wilna und Krakau^{19[19]} und Lemberg in der Ukraine und viele andere Städte in Osteuropa auch. Die deutschen Vertreibungsgebiete mögen überhaupt außer Acht bleiben; lassen wir das. Der überwältigende Einfluß Deutschlands im Osten könnte aber natürlich bei den dortigen Völkern ebensolche Minderwertigkeitsgefühle uns gegenüber erzeugt haben, wie wir sie gegenüber Frankreich haben oder hatten.

Ein meist übersehener Punkt sei aber doch erwähnt. Das finnische Volk hat wie die baltischen Völker seit jeher unter Fremdherrschaft gelebt, zuletzt unter russischer, das polnische Volk seit fast 200 Jahren. Alle fünf Staaten haben ihre staatliche Unabhängigkeit 1917 aus deutscher Hand erhalten, nachdem das zaristische und bolschewistische Rußland gegenüber Deutschland die Waffen gestreckt hatte. Polen hat seine Unabhängigkeit also nicht erkämpft und erstritten, wie es in dortigen vaterländischen Liedern heißt. Im Privatleben ist es eine allgemeine Erfahrung. Wer einem anderen aus der Bredouille hilft, erntet keinen Dank, sondern im Gegenteil: die Freundschaft geht zumeist in die Brüche. Ich persönlich habe das zweimal erlebt. Sollte das unter Staaten anders sein?

Stellen wir uns vor, die deutsche Reichseinheit 1871 wäre nicht von Bismarck und Moltke siegreich erfochten worden, sondern wäre uns als politisches Geschenk – sagen wir - Italiens zugefallen. Ob wohl *wir* den Italienern dafür dankbar wären? Was uns wichtig ist, möchte man selbst erreichen, ggfs. erkämpfen, und nicht anderen verdanken müssen. Es wäre also „menschlich“ wenn Polen uns Deutschen gegenüber von Komplexen erfüllt wäre, und diese könnten eine Erklärung dafür sein, daß es nach dem I. Weltkrieg so wenig freundlich gegenüber Deutschland agierte, und die baltischen Staaten, man denke an die Wegnahme des Memellandes durch Litauen 1920, nicht viel freundlicher.

Wir machen es uns also wiederum viel zu einfach, wenn wir die Probleme, welche Polen mit uns hat, ausschließlich oder auch nur hauptsächlich mit der NS – Zeit begründen. So aber können wir auf das Vertreibungsmahnmal verzichten, und könnten noch überdies für Marschall Pilsudski und für Oberst Beck Denkmäler in Berlin aufstellen, das deutsch - polnische Verhältnis bliebe problematisch. Um es auf einen Punkt zu bringen: Wäre Mozart ein Pole, so wäre das deutsch – polnische Verhältnis vermutlich viel entspannter! So aber hat Polen fast nur in Chopin einen Künstler europäischer Bedeutung aufzuweisen, und dieser war sogar mehr Franzose als Pole.

Rußland wurde seit Peter dem Großen durch Deutsche aus Deutschland und die Baltendeutschen geradezu kolonisiert.^{20[20]} Katharina die Große, die eigentliche Begründerin der russischen Großmacht, Prinzessin des kleinen Fürstentums Anhalt - Zerbst, war Deutsche. Alle russischen Zaren bis Ende 1918 hatten ausschließlich deutsche Vorfahren. In jedem Bereich der Kultur und Wissenschaft waren seit Peters d. Großen bis zum Ende des Zarentums Deutsche an hervorragender Stelle im Zarenreich tätig. Die vormalige Hochachtung der Deutschen in Rußland wirkt bis heute nach. Rußland ist größer und selbstbewußter und kann mit dem deutschen kulturellen Gewicht besser umgehen als z.B. Polen. Wenn und insofern Rußland aber schwach ist oder wird, sollten wir aufpassen: Wir wären naiv, das Gefahrenpotential nicht zu sehen, welches sich daraus ergibt, daß das große Rußland sich uns bzw. dem Westen in kultureller Hinsicht unterlegen fühlt.

^{19[19]} vgl. EB zum Stichwort Cracow.

^{20[20]} Casanova schreibt um 1770, daß in St. Petersburg praktisch jedermann Deutsch spreche.

d. Westen

Holland. Dieses war staatsrechtlich von den Anfängen bis 1648 Teil des Deutschen Reiches. Der heutige niederländische Staat ist das Werk eines deutschen Prinzen, Wilhelm von Nassau.^{21[21]} Holländische Monarchen hatten einschließlich der heutigen Königin Beatrix ausschließlich aus Deutschland stammende Vorfahren; Holländer kommen in ihrem Stammbaum gar nicht vor. Wenn nun der deutsche Staat von einem, sagen wir, polnischen Grafen gegründet worden wäre! Wie würden wir uns gegenüber Polen fühlen?

Ähnliches gilt auch für Belgien. Dieses war staatsrechtlich seit den Anfängen Teil des Deutschen Reiches und gehörte bis zum Wiener Kongreß zu Österreich. Bei der Gründung des Staates wurde der deutsche Prinz Leopold von Coburg, ein Onkel von Prinz Albert, zum König bestellt. Die deutsche Besatzungsmacht in Belgien wirkte im 1. Weltkrieg auf die Einführung von Flämisch als Unterrichtssprache im flämischen Landesteil hin. Flamen scheinen mit der deutschen Geschichte Belgiens kaum Schwierigkeiten zu haben – die Wallonen schon.

e. Süden

Seit dem Ende des römischen Reiches bis zum Jahre 1860 hat Italien unter zumeist deutscher/österreichischer Fremdherrschaft gestanden. Die unterschiedlichen ehemaligen Herrschaftsgebiete prägen das Land bis heute. Vereinfacht gesagt: der ab etwa 1350 beherrschte Süden (Königreich Neapel und Sizilien) sind zurückgeblieben, der ehemals deutsch-österreichisch beherrschte Norden hat praktisch mitteleuropäischen Standard. Eine Reihe von zivilisatorischen Einrichtungen, etwa die Sparkassen und das Genossenschaftswesen, haben Norditalien wirtschaftlich geprägt. Es kann nicht angenommen werden, daß Italien diese Fremdbestimmung überstanden hat, ohne an seinem Selbstwertgefühl beschädigt zu sein. Schlimmer noch: Der entwickeltste Teil Italiens, die Lombardei und Venetien, hatte bis 1866 unter österreichischer Herrschaft gestanden. Italien verdankt die Gewinnung dieser italienischen Kernlandschaften nicht der eigenen Kraft, sondern Bismarck bzw. Napoleon III.^{22[22]} Wie wäre das deutsche Selbstgefühl, wenn wir Deutschen, nach Jahrhunderten französischer Fremdherrschaft in den Rheinlanden, diese 1871 als Beute aus einem Kriege zwischen England und Rußland geschenkt bekommen hätten?

Es bleibt vielleicht doch eine narzistische Verletzung zurück, die auch darin Nahrung finden mag, daß man in Italien eben doch weiß, daß man unter nicht eben sehr ehrenvollen Umständen im I. Weltkrieg zu Lasten Deutschlands bzw. Österreichs Beute gemacht hat.^{23[23]} Gelegentlich sehr deutschfeindliche Auslassungen italienischer Politiker sollten daher von uns wiederum nicht zu rasch mit der NS –Mussolini- Zeit in Verbindung gebracht werden. Es könnte schon sein, daß sich darin über Jahrhunderte aufgebaute Ressentiments und Minderwertigkeitsgefühle zu Komplexen ausagieren.

^{21[21]} Der Titel "Prinz von Oranien" bezog sich auf das damals theoretisch noch zum deutschen Reich gehörende Fürstentum Orange in der Provence. Er hatte dieses Fürstentum von einem früh verstorbenen Vetter, der es von dritter Seite geerbt hatte, übernommen. *Wilhelmus von Nassauen bin ick van Duitschem bloed* – so beginnt die holländische Nationalhymne.

^{22[22]} Dieser zwang Österreich, darauf zugunsten Frankreichs zu verzichten, welches diese Provinzen an Italien weitergab. Das war der Preis für die französische Neutralität in diesem Kriege.

^{23[23]} Für den Verrat Badoglio 1943 wird man in der Rückschau alles Verständnis aufbringen – es bleibt aber dennoch ein Seitenwechsel, der nicht den herkömmlichen Vorstellungen von Ehre und Treue entsprach.

IX. England

1. Englische Selbstzweifel ?

Wenn wir Deutschen über eigene Minderwertigkeitsgefühle nachdenken, dann ist zu fragen, ob auch die Völker, denen wir uns irgendwie unterlegen fühlen oder gefühlt haben, nicht auch umgekehrt uns gegenüber ähnliche Empfindungen haben. Freilich auf anderer Ebene. Wir Deutschen empfinden es als etwas schmähsch, daß die englische Sprache weltweit verbreitet ist, unsere aber nicht. Immer wieder geistert daher die Mär von der fehlenden 1 Stimme durch die Köpfe, welche bei der Abstimmung über die künftige Landessprache in den USA der deutschen Sprache gefehlt habe. Wenn uns (und Frankreich noch mehr) dieses Problem plagt – so ist *das* kein Problem der Engländer; aber vielleicht haben diese andere Probleme, die wiederum wir nicht haben.

Engländer sind von Selbstzweifel, wie sie uns Deutsche plagen, anscheinend frei. Sind sie es aber? Selbstzweifel werden sichtbar, wenn Nationalstolz sich zu laut äußert, etwa bei englische Fußballproleten und englische Massenzeitungen. Auch wenn der Nationalstolz sich zu sehr darauf abstützt, Gegner schlecht zu machen. Auf deutsche Charakterschwächen wird in auch seriösen englischen Kreisen immer gerne hingewiesen. Auf die überragende Bösartigkeit Hitlers wird in England großes Gewicht gelegt. Warum? In Frankreich, Rußland, selbst in Polen, Länder, die nun wirklich unter dem II. Weltkrieg gelitten haben, klingt das ganz anders.

Seit 1714 hatte England Könige mit ausschließlich deutschen Vorfahren. Merkwürdigerweise fand wie in Rußland unter Katharina die größte Machtentfaltung des britischen Weltreiches unter einer Frau statt, die wie Katharina die Große rein deutscher Herkunft war, Königin Victoria. Diese und ihr politisch hoch begabter deutscher Ehemann, Prinz Albert von Sachsen-Coburg, gelten auch als die Retter der Monarchie in England.^{24[24]} Wie würden wir Deutschen uns geschichtlich fühlen, wenn unsere Wiederhersteller des Reiches, Kaiser Wilhelm I und auch Bismarck vollbürtige Engländer gewesen wären? Nehmen wir einmal an, die deutschen Kaiser und Herrscher stammten seit Jahrhunderten allesamt, nebst Ehepartner, ausschließlich aus England. Es stört uns doch schon, jedenfalls ein wenig, daß es kein deutscher, sondern ein englischer Architekt war, der nach 1990 die Kuppel des Reichstages neu gestaltet hat.

Wenn die eigene Geschichte geschönt wird, sind Zweifel an der zur Schau getragenen Selbstsicherheit angebracht. Der Sklavenhandel, in welchem England bei weitem führend war, wird in britischen Geschichtsbüchern nur so eben erwähnt, und doch waren die daraus gezogenen Gewinne offenbar die kapitalistische Voraussetzung für die Industrialisierung Englands. Im gesamten 19. Jahrhundert hat es kaum einen Tag gegeben, an welchem England nicht irgendwo in der Welt Krieg führte. Auf drei Kontinenten Kolonialkriege, welche meist mit der Hinrichtung der eingeborenen Führer und gelegentlich mit der Ausrottung der Urbevölkerung endeten. Die Kriege in Indien kennen wir kaum. Die drei Opiumkriege gegen das wehrlose China waren nicht schön; die vier Afghanistankriege, Aktionen im Sudan und der Burenkrieg auch nicht. Alle diese Dinge können auch für den selbstgerechtesten

^{24[24]} vgl. Enciclopedia Britannica 1965 unter den Stichworten Victoria und Albert. Während Katharina als Kaiserin die deutsche Sprache nur noch selten verwendete, blieb zwischen Victoria und Albert bis zu dessen Tod Deutsch die Sprache ihres mündlichen und schriftlichen Austausches. Der preußische Gesandte am englischen Hof notierte seine Überraschung darüber, daß die englischen Prinzen und Prinzessinnen untereinander deutsch sprachen.

englischen Vaterlandsfreund nicht einfach damit abgetan werden, daß übrigens Hitler der größte Bösewicht der Weltgeschichte gewesen sei.

England hat wertvolle Beiträge zur europäischen Kultur geliefert, aber in manchen Bereichen ist es merkwürdig stumm geblieben, und die meisten wichtigen technischen Neuerungen stammen, entgegen der eigenen Meinung, eben nicht von dort. Das Britische Weltreich war gewiß ein bewundernswürdiger in der bisherigen Weltgeschichte einmaliger Bau. Aber er zerfiel wie ein Kartenhaus: Daran war Hitler allerdings auch schuld! Die schmachvolle Niederlage Englands vor Dünkirchen (1940) war der erste, der unheroische Verlust von Singapur an die Japaner (1942) der zweite Schlag, unter welchem das Britische Weltreich zusammenbrach, weil sein Ruf bei den unterworfenen Völkern ruiniert war. Wirkliche Weltgeltung hat England nur etwa 100 Jahre gehabt. Heute ist Großbritannien dabei, sich in seine Bestandteile, Schottland, Wales usw. zu zerlegen.

Es gäbe also Grund für Selbstzweifel und Minderwertigkeitsgefühle, welche bei der Frage, wo England heute steht, auch zu Komplexen werden könnten.

2. Herkunft des Engländer

a. Sprache

Es ist an sich schon ein ausreichender Grund für Selbstzweifel und Minderwertigkeitsgefühle, wenn man nicht weiß, woher man stammt, und was denn eigentlich die eigene Sprache ist. Das, was eine Nation zu allererst verbindet, ist in England aber ein unsicherer Besitz.

Die englische Sprache ist eigentlich eine Form des Niederdeutschen, welches von zahllosen lateinisch – französischen Wörtern durchsetzt ist. Eine Art Plattdeutsch, dessen Wortschatz zu gut 60% aus lateinischen Fremdwörtern besteht. Es gibt auf der Welt offenbar kein Volk, welches in seiner Sprache Fremdwörter gerne hat. Das Russische, das Türkische, Persische – auch wir Deutschen mögen das nicht sehr. Sollten die Engländer die einzigen sein, welche sich gar nicht daran stören, daß sie eigentlich nur ein Mischsprache haben?

b. Beowulf

Um 1760 waren Handschriften des Nibelungenlieds wieder entdeckt worden. Erst jetzt wurden die Zusammenhänge zwischen Deutschland, England und ihren Sprachen wieder bewußt. Die *Nibelungen* gerieten in Deutschland in den Rang eines *deutschen Nationalepos*. Auch Deutschland hatte jetzt seine homerischen Epen, und zwar unzweifelhaft echte; die um 1800 bekannt gewordenen Gedichte Ossians, auf welche man so stolz gewesen war, hatten sich als Fälschung herausgestellt.^{25[25]} Die deutsche Sprache wurde infolge der Arbeiten von Herder und Franz Bopp als die wichtigste lebende Ursprache Europas erkannt, Englisch als eine Art deutscher Dialekt.

Bis etwa 1880 wurden die deutsch – germanischen Wurzeln der englischen Volkes und seiner Sprache in England mit Wohlwollen gesehen. Je stärker die Rivalität zu Deutschland wurde, desto stärker betonte England freilich seine skandinavischen Ursprünge. Moderne englische Schulbücher schieben die Einwanderung der Angelsachsen aus Norddeutschland beiseite und zeichnen die Pfeile der Einwanderungsströme lieber als aus Skandinavien herkommend. Das

^{25[25]} Soeben war auch in Finnland im *Kalevala* durch Elias Lönnrot das finnische Nationalepos nach der Manier der Brüder Grimm aus zusammengesuchten Einzelteilen neu geschaffen worden.

Beowulf-Epos kam dieser Sicht entgegen. *Das Beowulf-Epos gilt als das älteste und kostbarste Erbstück der englischen Sprache.*^{26[26]} Es wurde zum englischen Nationalepos erhoben. Das Studium der englischen Philologie beginnt mit diesem um 700 entstandenen Epos, welches also 500 Jahre älter ist als das Nibelungenlied. . Das Beowulf-Epos hat aber mit englischer Sprache oder England überhaupt nichts zu tun. Die Handlung spielt ausschließlich in Dänemark/Südschweden. Der Name England oder Angeln kommt in dem Epos auch nicht andeutungsweise vor. Keine der handelnden mythischen Personen oder einer ihrer Taten hat irgendeine Beziehung zu den Britischen Inseln.

Seit jeher gilt der Älteste als der vornehmste. Völker haben daher immer versucht, ihr Alter und das ihrer Sprache und Kultur möglichst weit in die Vergangenheit zu verlegen.^{27[27]} Wenn das Beowulf-Epos als Grundlage und Perle der englischen Sprache und Kultur ausgegeben werden kann, dann ist in erwünschter Weise dargetan, daß Engländer mitnichten von diesen gräßlichen Deutschen abstammen.^{28[28]} Die Aneignung des Beowulf – Epos durch England ist also ein geradezu klassisches Beispiel dafür, wie ein Volk sich durch Aneignung von Kultur älter macht als es ist, und sich dadurch einen Vorrang vor anderen Völkern verspricht.

X. Frankreich

1. Verhinderte Weltmacht

Die Eitelkeit der französischen Nation wird vielfach, in England und USA noch mehr als bei uns, beobachtet, nicht selten verlacht. Dies könnte damit zusammenhängen, daß Frankreich bei weitem nicht so erfolgreich war, wie es sich darstellt oder hätte sein wollen. Eigentlich ist Frankreich niemals gewesen, was es sein wollte, und es hat daher mit schönem Schein übermalt, was nicht war.

Nicht Frankreich, sondern Deutschland war von 800 bis 1806 im Besitz des Kaisertitels. Dieser Titel beinhaltete im Mittelalter den Anspruch, das weltliche Schwert des Christentums auf Erden zu sein. Auch wenn dieser Titel ab 1650 weitgehend entleert war, so war er für den französischen Herrscher noch 1806 wertvoll genug, daß Napoleon sich nicht zum König, sondern zum *Kaiser* der Franzosen krönen ließ. Der Adlige, hier Deutschland, weiß oft nicht, wie sehr der Nichtadlige ihn um seinen Titel beneidet.

Die Kreuzzüge waren im wesentlichen eine französische Angelegenheit. Das Königreich Jerusalem, welches nach einen blutigen Massaker an den Arabern 1099 eingerichtet worden war, sprach Französisch. Aber die Expeditionen endeten in blutigen Niederlagen. Es war Frankreich zwar gelungen, den deutschen Staufern Unteritalien und Sizilien abzugewinnen – aber auch dies Abenteuer endete schrecklich: in der berühmten Sizilianischen Vesper wurden alle Franzosen totgeschlagen.

^{26[26]} Enciclopedia Britannica, 1965, Stichwort Beowulf: *The epic of Beowulf, the most precious relic of Old English, and indeed of all Germanic literature.*

^{27[27]} Der chinesischen Geschichtsschreibung ist es so gelungen, sich selbst und dem Westen plausibel zu machen, daß die chinesische Geschichte schon etwa 3000 v. Christus begonnen habe, und es werden auch einige sagenhafte Kaiser aus dieser Zeit namhaft gemacht. Greifbar wird die chinesische, als chinesische Geschichte aber in einer Zeit, die nicht viel früher liegt als die Anfänge europäischer Geschichte und Kultur, nämlich um 1500 v. Chr. – Herodot berichtet über ganz ähnliche Versuche der Ägypter, ihre ohnehin alte Kultur noch älter erscheinen zu lassen.

^{28[28]} Althochdeutsche Texte reichen zwar bis etwa 800 zurück, es handelt sich aber um Textbruchstücke, nicht wie beim Beowulf um zusammenhängende Literatur.

Nach 1650 wurde Frankreich die Vormacht in Europa. Deutsche Fürsten ließen sich von französischem Geld gegen den Kaiser aufstellen. Das war wenig ehrenvoll für uns, aber für Frankreich sehr teuer. Der Staatsbankrott und die Revolution von 1789 waren die Folge auch davon.

Im überseeischen Kolonialbesitz hatte Frankreich bis etwa 1750 vermutlich die Nase vor England. Dann ging Kanada verloren, woran Frankreich noch heute leidet. Die westlich des Mississippi gelegenen Interessenszonen, Louisiana, Nouvelle Orléans, wurden von Napoleon leichtfertig an die junge USA verkauft. England aber setzte sich auf Kosten Hollands in Südafrika und Ceylon fest und vertrieb Frankreich aus Indien. Der 1860 unternommene Versuch, in Mexiko doch noch ein überseeisches Imperium aufzubauen, scheiterte. Der von Frankreich provozierte Krieg von 1870 brachte dem Land nicht den ersten Platz in Europa zurück, sondern stellte es ins zweite Glied hinter Deutschland. Der I. Weltkrieg sah Frankreich zwar auf der Seite der Sieger. Aber um welchen Preis? Die Rückeroberung von Elsass-Lothringen bezahlte die französische Sprache, welche nun hinter dem Englisch-Amerikanischen zurücktrat. Der II. Weltkrieg war für Frankreich letztlich nicht weniger katastrophal als für Deutschland.

Es fehlt uns Deutschen, die wir nur unsere eigenen Zustände sehen, das Verständnis dafür, wie sehr das französische Selbstgefühl darunter leidet, politisch hinter England/USA zurückzustehen, und wirtschaftlich und wissenschaftlich hinter Deutschland; wenn es ehrlich ist, gibt es gelegentlich zu, daß es uns nicht einmal kulturell wirklich überlegen ist.

2. Sprachstolz

Bei der Selbstinszenierung als *die* Kulturnation Europas, und das manchmal etwas nervende Eigenlob seiner Sprache entstehen Fragen.

Niemand wird den großen Beitrag französischer Denker zur europäischen Kultur leugnen. Es fallen dem gebildeten Europäer eine ganze Reihe von Namen ein, die zu ihrer Zeit, meist in und um die Zeit von Ludwig XIV, Bedeutung hatte. Aber aus heutiger Sicht gelingt es nicht leicht, Bereiche zu nennen, in denen Frankreich Vorzügliches und dauerhaft Nachwirkendes geleistet hat. Es hat keinen Shakespeare, und gegen Goethe oder Schiller nehmen sich die Klassiker des Hofes von Versailles am Ende nicht recht aus. Viele große Mathematiker und Wissenschaftler, aber auch Pascal verblassen etwas gegen Newton oder Leibniz. Mit Luther wird man Calvin doch nicht vergleichen können. Die französischen Gegenstücke zu Bach, Beethoven oder Mozart, Gutenberg, Carl Benz oder Max Plank und Konrad Zuse fehlen etwas, und neben Immanuel Kant nimmt sich der viel gerühmte Philosoph Descartes nicht ganz so groß aus, wie er von seinen Landsleuten gesehen wird.

Wenn der gebildete Deutsche Montaigne und Stendhal oder Marcel Proust kennt, fühlen sich manche Franzosen, denen Melanchthon, E.T. A. Hoffmann oder von Robert Musil nichts sagen, zu der Meinung verführt, wir Deutschen zollten ihren Geistesgrößen Tribut, weil sie dergleichen in ihrer Sprache nicht hätten. Die französische Nation zehrt auch heute noch von der *gloire* unter Louis XIV, und wo diese verblaßt, wird die Große Revolution, freilich möglichst unter Aussparung von Terroristen wie Robespierre und St Just, als europäisches Ereignis Gegenstand des nationalen Stolzes herausgestellt.

Es bleibt heute im wesentlichen die französische Sprache als Kristallisationskern des Nationalstolzes. Auch das ist problematisch. Die in Gallien lebenden Kelten haben nach der römischen Eroberung ihre Sprache binnen zwei Generationen ausgetauscht. Die später

eingewanderten germanischen Franken, nach welchen sich Staat und Volk nennt, haben ihre Sprache vollständig zugunsten dieses Vulgärlatein aufgegeben.^{29[29]}

Auch das französische Volk ist auf der Suche nach seiner eigentlichen Seele und seiner Herkunft: sind es die Romanen, Kelten, Germanen, Basken, Bretonen, Provenzalen? Vielleicht verbirgt sich hinter dem im Ausland oft als Eitelkeit empfundenen Stolz der Franzosen auf ihrer Sprache ein tiefer Komplex. Ein Komplex, der sich auch daraus speist, daß auf dem heutigen Staatsgebiet Frankreichs viele ehemals existierende Sprachen mit Gewalt ausgelöscht worden sind, und daß Frankreich in seiner Geschichte zweimal erlebt hat, was etwa das deutsche Volk niemals hat hinnehmen müssen, nämlich den völligen Austausch der Staatssprache? Die offenbar besonders starke affektive Bindung des Franzosen an seine Sprache ist vielleicht ein Nachhall der Erinnerung, daß die Sprache ganz verloren gehen kann.

XI. Nationaler Minderwertigkeitskomplex und Kompensation

Wer über die dänische Grenze fährt, sieht sich bald von vielen dänischen Fahnen umweht. Der Danebrog weht in Vorgärten und von öffentlichen Gebäuden. Ähnliches begegnet auf der Südseite unserer Grenzen in der Schweiz. Die rote Flagge mit dem weißen Kreuz ist vielfach zu sehen, auch dort, wo nach unserm deutschen Verständnis die Nationalflagge eigentlich nicht hingehört. Ob die Schweizer wie die Norweger auch ihre Weihnachtsbäume mit Schweizer Fahnen schmücken, weiß ich nicht. Die einfachste Erklärung für dieses Phänomen ist, daß ein kleines Land durch häufiges Flagge zeigen auf sich aufmerksam machen möchte. In der Schweiz stellt sich noch die Frage, warum man das Flagge zeigen im deutschsprachigen Teil der Schweiz so sehr viel häufiger ist als im Tessin oder in der französischen Schweiz. Es mag auch eine politische Angst des sich als Staatsvolk fühlenden Deutschschweizers um den Bestand des Staates sein, der mit vom Maste flattert.

Wie aber ist zu erklären, daß ein großes und mächtiges Land wie die Vereinigten Staaten von Amerika geradezu ein Flaggenmeer ist. Nicht nur in Vorgärten und öffentlichen Gebäuden, buchstäblich überall, auf Autos und Motorrädern auf Hemden und Mützen, auf Ringen und auf Glatzen, in Banken und Büros sieht man die amerikanische Flagge in großem und übergroßen Format, aber auch in Kleinformat tausendfach, millionenfach. Was soll damit gesagt werden? Der mehrfache Besucher meint, daß sich dieses Flaggenzeigen über die Jahre stetig verstärkt habe.

Der Patriotismus, Nationalismus oder Chauvinismus der Amerikaner, je nach Stimmlage des Betrachters, ist beachtlich. Es ist allgemein bekannt, daß aus amerikanischer Sicht fast sämtliche Erfindungen und Entwicklungen der modernen Welt in Amerika entstanden sind. Amerikaner sind wirklich der Meinung, daß alles Gute und Fortschrittliche aus ihrem Lande stamme. Statt vieler Beispiele: Ein New Yorker Anwalt sagte vor etwa 2 Jahren zu mir: In den USA gebe es den Grundsatz, daß der Richter stets beide Seiten, Kläger und Beklagten, anhören müsse (er meinte also den römischen Grundsatz: *audiatur et altera pars*). Er fragte, ob wir in Europa diesen Grundsatz auch kennen!!

Es stellt sich die Frage, ob nicht etwas kompensiert werden soll, wenn jemand, in diesem Fall ein großer Staat, sich autoerotisch selbst anhimmelt. In den USA fühlt man letztlich doch, daß im Staate etwas nicht stimmt. Die von den USA ausgehende Diskussion über Schurkenstaaten

^{29[29]} Dasselbe gilt für die germanischen Burgunder in der Provence, die Langobarden in Italien, die Goten in Spaniern, die Sueben in Portugal und ihre jeweilige Sprache.

und der Kampf gegen den Terrorismus erinnert an die Worte von C. G. Jung: .. *daß man alles dunkle Schuldhafte, alles Minderwertige bei den anderen sucht. Man ist daher von verständnislosen Menschen, die von schlechten Motiven beseelt sind, umgeben. ...All diese pathologischen Merkmale, die völlige Blindheit für den eigenen Charakter, die autoerotische Selbstbewunderung und Selbstbeschönigung.*^{30[30]}

Die Selbstverständlichkeit, mit welcher die USA es für ihr Recht ansieht, das Völkerrecht in die eigenen Hände zu nehmen und zum Beispiel Angriffe auf den Irak durchzuführen oder den Iran zu planen, ist eigentlich zu großartig, um nicht einen tiefen psychologischen Grund zu haben. Es gehört nicht zum Thema des Vortrages, die amerikanische Psyche im Einzelnen zu beleuchten; eher schon würde es hierher gehören, die von vielen Brutalitäten geprägte Geschichte der USA und ihres Weltreiches darzulegen. Kann es ohne Folge bleiben, wenn ein ganzer Kontinent unter zahlreichen Vertragsverletzungen mit den erst vertrauensseligen, dann wehrlosen Indianern zuletzt ethisch ganz gesäubert dasteht? Es soll nur angedeutet werden, daß sich hinter exaltiertem Stolz oder Chauvinismus sehr oft etwas ausspricht, was tief in die dunklen Seiten unsere Seele hinab reicht, aber verdeckt bleiben soll.

Hinter den vielen Fahnen und großen Worten in den USA verbirgt sich vielleicht eine tiefe Unsicherheit. Einmal über die eigene Identität: Wer oder was sind Amerikaner? Die WASP – *white anglo-saxon protestants*? Die Schwarzen? Die arm gebliebenen oder reich gewordenen Ostjuden und Iren? Die Latinos oder Asiaten? Die einstige Antwort vom Schmelztiegel wird heute meist mit nur geringem Enthusiasmus vertreten.

Hinzu kommt, vorerst noch schattenhaft, eine Sorge über den Bestand dieses derzeit so mächtigen Staates. Dieser wurde mit Gewalt und Totschlag zusammengefügt, unter Zuhilfenahme der Sklaverei aufgebaut, und mit zynischen Tricks, die in der Geschichte Europas kaum Vergleiche finden, erweitert. Mexiko hat nicht vergessen, und die spanischsprachige Welt auch nicht, wie Texas oder Kalifornien an die USA gekommen sind. .Dieser Teil der Geschichte wird nicht gerne gehört; er wird verdrängt. Man erzählt sich lieber und glaubt wohl auch daran, von den Ruhmestaten der Pilgerväter und der Selbstlosigkeit im Einsatz für Demokratie und Recht im I. und II. Weltkrieg. Viele neue und wichtige Entwicklungen sind in den USA entstanden. Aber dennoch scheint eine störende Stimme durch das Selbstlob hindurch zu klingen, mit welchem die USA sich über den Rest der Welt zu erheben scheint.

Die Befindlichkeit der USA ist am Ende nicht weniger von Ängsten und Minderwertigkeitsgefühlen, die zu Komplexen werden, geprägt als die minder mächtiger Staaten oder unsere eigene. Aus der Verdrängung der dunklen Seiten der eigenen Vergangenheit entstehen, wie Freud lehrt, Komplexe, welche zu neurotischen Verhaltensweisen führen. Das scheint sich im Umgang mit der eigenen Geschichte in den USA zu bewahrheiten. Die Rolle, welche die USA in der Welt spielen, die Terrorismusfurcht oder auch Hysterie, z.B. die Milzbrand – Anthraxhysterie im Jahre 2002, gibt auch unter diesem Gesichtspunkt zu denken.

Ergebnis:

^{30[30]} Nach der Katastrophe, Bd 10, 417 ff

Es ist, mit einem Schuß Ironie, für Deutschland wichtig, daß wir uns unseren Erfolgen nicht trauen. Der Kurfürst in *Prinz Friedrich von Homburg* will den durch einen Geniestreich des Prinzen errungenen Sieg nicht, er traut ihm nicht. Er möchte, ganz deutsch und idealistisch, statt dessen das *Prinzip* des Sieges zur Geltung bringen, wenn er sagt: *Den Sieg nicht mag ich, der ein Kind des Zufalls... das Gesetz will ich,.. (das) ein Geschlecht von Siegen mir erzeugt* (5. Akt. , 5. Auftritt). Ganz in diesem Sinne ist die FAZ zu verstehen, die in einem Artikel v. 11. 10. 07 angesichts der beiden nun auf deutsche Wissenschaftler gefallenen Nobelpreise für Physik und Chemie nicht etwa Stolz ausdrückt, nein, tiefe Verunsicherung, indem sie schreibt: *Natürlich ist auch Glück dabei... Selbst bei der Verleihung des angesehensten Forscherpreises kann es nie objektiv, nie ganz gerecht zugehen*, usw. Die FAZ mißtraut dem Erfolg und möchte ihn offenbar eintauschen gegen das Prinzip des Erfolges.

Dieses Prinzip wurde hier dargelegt: Das zur Handlung rufende Gefühl der Unfertigkeit, ein Gefühl, welches dem protestantischen Bewußtsein verwandt ist, *nicht aus eigener Vernunft noch Kraft (Luther)* zur Vollkommenheit gelangen zu können. Aber wir dürfen auch schon einmal stolz auf uns sein, ein bißchen.

Essen, Oktober 2007

Prof. Dr. M. Aden

Präsident des Oberkirchenrates a.D.